

## Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 503

14. Dezember 2024

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienenen Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:  
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

**Alfred Gassner**

### Wer oder Was ist Gott?

**Ist er männlich/weiblich/eine Sache, wo wohnt er, wenn es ihn überhaupt gibt, ist er nur ein religiöser Antagonismus oder eine Rezeptur, an die man sich halten kann oder auch nicht?**

Diskussionsbeitrag zur Gottesfrage und zur klerikalistischen Kirchenräson in der kath. Kirche  
**(Teil II)**

#### **II. Denk ich an meine Kirche in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht**

Man möge mir verzeihen, wenn ich (etwas verdreht) ausgerechnet mit Heinrich Heines Gedicht „Denk ich an Deutschland“ meine Kirchenkritik beginne, denn Heine ist nicht unbedingt als

Kirchenfreund bekannt. Die katholische. Institutionskirche behauptet, sie sei Gottes Stellvertreterin auf Erden und verfüge daher als Gottes Gnadenanstalt mit seiner Vollmacht über das, was in der Bibel über ihn steht. Bei dieser Allmachtsphantasie beginnt mein Widerspruch und meine Empörung.

1. Wenn ich in meiner Weise an GOTT und seine Kirche denke, dann durchaus in dem Format, dass sie mir bei allem, was sie mir angetan hat, bis heute als kultisch und geschichtlich fundiertes Phänomen ein Faszinosum ist, aber gleichzeitig auch ein Ort von erratischen Verhältnissen, die mich um den Schlaf bringen. Als Kind war ich stolz, Teil dieser weltweiten Organisation zu sein, heute bedaure ich das vielfach, weil ein Teil meiner persönlichen Geschichte und Erfahrungen mit ihr daran zweifeln lässt, ob sie von Anfang an wirklich von GOTT in der augenblicklichen Konstitution als seine Stellvertreterin so gewollt war. Ich weiß, dass die institutionelle Männerkirche Macht-, Frauen- und Lust- und klerikales Luxusproblem und viele andere Probleme hat, die so gar nicht in ein modernes Weltbild passen und sie in die gesellschaftliche Isolation versetzt haben.

Der autokratische Klerikalismus sieht z.B. in der Laienkirche eine Versammlung von gehorsampflichtigen Klassenangehörigen, die sich seiner Diktion zu unterwerfen haben. In der Kirche bin ich als Einzelner nur Teil einer Rotte gelistet, die im Gemeinwesen keine normative Wirkung auslösen kann. Diese Degradierung empört und ängstigt mich, macht mich traurig, weil diese Entmündigung auf theologie-sauren und imperativen Aufforderung zum Wohlverhalten gegenüber meiner Kirche beruht und mich in meiner Konditionierung ausschließlich wie ein bockiges Schaf behandelt, das final unfähig ist, nach eigenen sittlichen Überzeugungen zu handeln.

Ich bin aber zur Absicherung meiner mentalen Gesundheit auf ein eigenständiges Selbstwertgefühl angewiesen, dem ich nicht in der Kirche, sondern nur in einer individuellen Gottesbegegnung so begegne, dass sie mich so sein lässt, wie ich bin. Ich sage dort diesem GOTT, warum ich z.B. nicht an die Jungfrauengeburt Marias und deren leibliche Aufnahme in den Himmel, an die physische Wesenswandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi im Wandlungsgeschehen, die kirchliche Höllenlehre oder die Unfehlbarkeit des Papstes glauben kann. Der katholische Katechismus hat in meiner Kindheit versucht, mir die Ursuppe von Hieronymus Boschs monströsem Bild „Hölle ist immer und überall“ aus dem Jahr 1563 als real verpflichtende christliche Wahrheit aufzuzwingen, obwohl Bosch sein Meisterwerk eher als Protest gegen die damalige Amtskirchenlehre gedacht war und nicht als Glaubensbekenntnis. Meine Überzeugung von einem liebenden Gott folgt eher dem Deckenfresko des Dominikus Zimmermanns „*Die Abschaffung des Jüngsten Gerichts*“ in der Wieskirche im bayerischen Oberland.

Von daher verurteile ich mich nicht dafür, dass ich mich von der klassischen Erlösungslehre der Kirche gelöst habe und einem Gottesbild folge, das mich in jeder konstitutionellen Verfassung ernst nimmt und nicht endgültig verdammt.

Ich habe daher heute keine Angst mehr vor den Brandmauern, die der machthungrige Klerikalismus um seine unangreifbaren administrativen Ritterburgen gebaut hat, die allerdings nur unangreifbar sind, weil der Apparat alles, was mich aufregen könnte, zurückhält, Vieles in seinen Archiven viele Jahre unzugänglich macht, damit er tun kann, was er will. Es passiert ungemein viel

hinter den steinernen Kirchenmauern, was rechtsstaatlich nicht sein dürfte, man erfährt aber nur undifferenziert und ausredend etwas von den Skandalen, wenn etwas durchgestochen wird. In diesem finsternen Geschichtsbild versammeln sich dann zwangsläufig Jahrhunderte alte Vorstellungen vom sexuellen und geistlichen Missbrauch abhängiger Menschen, das Leid von unzähligen Kirchenkriegen, der Ablassverkauf oder das Gefüge von Verletzungen, die der Klerikalismus missbräuchlich auf andere Weise entmündigten Menschen angetan hat. Ich nenne zum Beweis meiner These hier nur das Schweigen von Papst Pius XII. zur Judenverfolgung während des Zweiten Weltkriegs. Forschungen des Historikers Hubert Wolfs in den Vatikan-Archiven beweisen, dass er von allen Grausamkeiten in den Konzentrationslagern in Auschwitz seit 1942 wusste und sein Wissen gegenüber diplomatischen Anfragen der amerikanischen Regierung verschwieg. Das Vatikan-Archiv belegt seine Kenntnis von den Massentötungen durch die Nazis in Auschwitz, Pius XII. aber sprach z. B. in seinen Weihnachtsansprachen nie öffentlich davon. Vielleicht war Gott deswegen nicht in Auschwitz, weil dem Papst Prestige und Repräsentationsvorteile wichtiger waren als jüdische Menschenleben.

### **III. Verantwortung übernehmen bedeutet nicht Macht, sondern Dienst. Josef Ratzinger (alias Benedikt XVI.) und die Gewissensfrage**

Wenn Kleriker- und Laienkirche kein Vertrauen ineinander haben und die Kleriker-Kirche die Krise als solche nicht wahrnehmen will, stellt sich auch in der kat. Glaubensgemeinschaft die Vertrauensfrage. Die innerkirchliche Notlage ist seit langem atemberaubend, da das ganze Konstrukt „Kirche“ samt ihren Brandmauern einzustürzen droht. Da es im Kirchenrecht keine verfassungsrechtlichen Kontrollnormen gibt, um die regierenden Machthaber legitim zur Raison zu bringen, bin ich in meinen Überlegungen mitten bei der Gretchenfrage: Legitimiert mein Gewissen den Widerstand gegen die Blockadehaltung des Klerikalismus, ja ist nicht meine Kritik an ihm Pflicht und Dienst für die ganze Glaubensgemeinschaft?

Ratzinger (vgl. Einführung in das Christentum, S. 685 ff.) beschreibt die „Gewissensentscheidung“ abwertend, als „Kanonisierung eines Über-Ichs“, „das immer wieder fälschlich als die Stimme Gottes ausgegeben werde, während sie in Wahrheit nur die Stimme der Vergangenheit sei, deren Furcht den Blick in die Gegenwart und Zukunft versperre“. So werde das Gewissen immer mehr auch ein Alibi für die eigene Verrantheit und Unbelehrbarkeit, bei der die trotzig Unfähigkeit zur Selbstkorrektur mit der Treue zu einer inneren Stimme gerechtfertigt wird. Das Gewissen könne immer dann, wenn man es zur Unzeit aufrufe, zur unredlichen Aussage werden. „Gewissen heißt, ganz einfach gesagt, den Menschen, sich selbst und den anderen als Schöpfung anerkennen und in ihm den Schöpfer zu respektieren.“ Eine sprachlich beeindruckende Deklamation, aber Ratzinger begründet seine These mit der „Angst vor der Angst“, die alles nur schlimmer macht.

Natürlich ist es nicht leicht, sich von der angestammten Kirche innerlich zu distanzieren, aber auch die Resignation vor dem übermächtigen Klerikalismus hilft nicht weiter. Von meiner eigenen Konstituierung her habe in meiner Kirche keine Chance, normative Wirkungen in ihr auszulösen. Seit ich mich entschieden habe, in der Kirche als halbwertiges Mitglied zu bleiben, mich aber nicht mehr um ihre Order zu kümmern, wo sie mich religiös oder administrativ entmündigt, bin ich von

dem Gefühl eines tausendfachen Sterbens in der Gemeinschaft erlöst, mein ursprünglich schlechtes Gefühl wurde zu einem angstfreien guten Gefühl der Befreiung. Ich betrachte meine Kirchenkritik als Pflicht und nicht mehr als Sünde. Ich spüre ihre Allmacht nicht mehr als Kontrollverlust über mich selbst, sondern meine halbwertige Mitgliedschaft als Befreiung von der tausendfachen Angst vor einer Entmündigung.

Von daher versuche ich, die Legalität meines persönlichen Handelns von dem namenlosen GOTT im Denken des Samuel Beckett abzuleiten. Ich wende mich (an der Zeremonienkirche vorbei) unmittelbar an meinen GOTT als den „Kyrie Eleison“ (der mir weiterhilft, wenn ich etwas verbockt habe) und finde bei ihm den wichtigsten Wegweiser, der mich durch die Irrungen und Wirrungen des Lebens führt. Meine so gewonnene Handlungsfreiheit ist kein Freibrief für Beliebigkeiten, sondern einen Dienst und eine Herausforderung, ihn (diesen Dienst) der ganzen Glaubens- und Wertegemeinschaft zu erweisen. Auf diese Weise bringt mein kirchlich und bürgerlich-rechtlich geprägtes Werteverständnis nicht nur mir persönlich, sondern auch der ganzen Glaubens- und Wertegemeinschaft, so hoffe ich, einen substanziellen Vorteil. Denn schon Jesus hat zu den Pharisäern gesagt: „Gebt jedem das Seine; Gott was ihm gebührt und dem Kaiser, was er zurecht beansprucht.“ (Luk.20, 25.)

Alfred Gassner, Regensburg,  
ist Dipl. Rechtspfleger a. D.

---

**Kontakt:**

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112 , [heribert.koeck@gmx.at](mailto:heribert.koeck@gmx.at)

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46 , [kohli@aon.at](mailto:kohli@aon.at)

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!